



Foto: Hans-Joachim Winckler

Das Streetsoccerturnier an der Frauenschule zählt zu den Projekten, die die Jugendsozialarbeit regelmäßig auf die Beine gestellt hat.

Kinder werden stark gemacht

Seit 20 Jahren gibt es die **JUGENDSOZIALARBEIT** an der Grundschule Frauenstraße. In dieser Zeit hat sich viel verändert: Das Projekt mauserte sich vom Modellprojekt zur festen Institution. Ein Rückblick.

VON FLORIAN RASP

FÜRTH – Die Grundschule Frauenstraße in der Fürther Südstadt hat Grund zum Feiern: Das Projekt „Jugendsozialarbeit an Schulen“ jährt sich in diesen Tagen zum zwanzigsten Mal.

Was damals als Modellprojekt begann, etablierte sich über die Zeit zu einer festen Institution. Heute ist das Konzept aus der Fürther Schullandschaft nicht mehr wegzudenken. Insgesamt wird es an 20 Standorten von 21 Jugendsozialarbeitern durchgeführt.

Lehrer, deren primäre Aufgabe die Wissensvermittlung ist, können nicht immer so individuell wie nötig auf die persönlichen Belange der Schülerinnen und Schüler eingehen. Die Jugendsozialarbeit soll deshalb für Entlastung sorgen. Um das Risiko eines späteren Scheiterns zu minimieren – so der Grundgedanke des Projekts – unterstützen Jugendsozial-

arbeiter die Kinder in ihrer Entwicklung, stehen in Krisen bei und helfen dabei, Benachteiligungen aus dem Weg zu räumen.

An der Grundschule Frauenstraße fungiert seit 2003 Helga Gerstacker als Ansprechpartnerin für die vielfältigen Probleme der Schülerinnen und Schüler. „Heute muss die Hilfe deutlich vielfältiger und intensiver ausfallen, als noch vor 20 Jahren“, betont die Diplom-Sozialpädagogin.

Aufarbeitung in Gesprächen

Auch wegen des vergleichsweise hohen Migrationsanteils der Schulkinder von 74,5 Prozent ist der Bedarf an zusätzlicher Unterstützung stark gestiegen. „Die Kinder spiegeln das wider, was sie erleben“, so Gerstacker.

Oft spielen dabei beengte Wohnverhältnisse, aber auch Flucht oder Vertreibung eine Rolle. Mobbing, Ausgrenzung, Störverhalten im

Unterricht, Verlassensängste, häusliche Gewalt – das sind nur einige Themen, mit denen sich Gerstacker tagtäglich beschäftigt.

Die Aufarbeitung der Probleme findet vor allem in persönlichen Beratungsgesprächen mit den Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern und Erziehungsberechtigten statt. Ergänzend haben sich über die Jahre verschiedene Förderprojekte bewährt, an denen sich die Jungen und Mädchen aktiv betätigen.

Den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder in die richtigen Bahnen zu lenken – diese zentrale Idee steckt beispielsweise hinter „Faires Raufen“. Dabei führen die Schüler Übungen durch, die sich am Ringersport orientieren – jedoch mit einer klaren Grenze hinsichtlich der Achtsamkeit anderen gegenüber.

Das alles dient der Gewaltprävention. Unter dem Motto „Kunst macht Kinder stark und fördert Integration“

bietet Gerstacker ferner Projekte im Bereich bildnerisches Gestalten, Musik und Literatur an: Die Freude an der eigenen Kreativität soll das Selbstbewusstsein der Kinder stärken.

Jede Minute lohnt sich

Trotz des zunehmenden Bedarfs an intensiver Unterstützung habe sich die Jugendsozialarbeit an der Grundschule Frauenstraße bewährt, bekräftigt Gerstacker. „Das Zusammensein mit den Kindern, wenn ich ihnen beistehen kann, wenn sie Sorgen haben und ich sie unterstützen kann, eine gemeinsame Lösung für Probleme zu finden, das gibt mir sehr viel zurück.“

Manchmal treffe sie frühere Schützlinge zufällig auf der Straße, die von ihrer positiven Entwicklung berichten – in solchen Momenten weiß die Jugendsozialarbeiterin: Jede Minute ihrer Arbeit lohnt sich.